

Unsere jungen Leute.

Aus Sachsen, im Dezember 1883.

Unter der Ueberschrift: »Unsere jungen Leute« ist eine Reihe von Aufsätzen in der Papier-Zeitung erschienen, die das höchste Interesse nicht nur aller Derjenigen verdienen, welche sich zu diesen jungen Leuten, also zu Lehrlingen und Kommis, zählen, sondern auch hauptsächlich Derjenigen, welche diesen jungen Leuten vorstehen und, wie auch bereits anerkannt, moralisch verpflichtet sind, für deren fachmännische Ausbildung zu sorgen. Handelt es sich hier doch nicht um eine Sache, sondern um das Wohl und Wehe von Tausenden junger Leute, die mit in den ersten Reihen Derjenigen stehen, welche den Kampf ums Dasein am erbittertesten kämpfen, weil die Kontore infolge des Dichtaneinandergedrängteins der um das tägliche Brod, um das Interesse des Geschäfts und wohl gar noch um die Gunst eines eiteln Chefs ringenden Insassen so recht die Brutstätten der Intrigue und des Schleichens sind. Um so mehr ist daher die strenge Objektivität der so geehrten Redaktion anzuerkennen, dass sie auch über diesen wunden, und für Manchen vielleicht unangenehmen, Punkt die Spalten ihrer Zeitung beiden Parteien in gleicher Weise zur Erörterung öffnet.

Mögen daher auch nachstehende Zeilen, die nur aus eigener Erfahrung geschöpfte Urtheile wiedergeben, freundliche Aufnahme finden. (Wir drucken dieselben ab, da sie wieder neue Gesichtspunkte bringen. — *D. Red.*)

Es ist schon viel Zutreffendes über das Würdige und Unwürdige der Kontorbeschäftigungen und über die Art derselben geschrieben; ich möchte aber die Sache von einer andern Seite anfassen, ich möchte gleich auf den Kern eingeben und fragen: Was macht alles Arbeiten — auch das weniger würdige — leicht, was macht es schwer? Und da muss ich antworten: Die Lust, und die Unlust. Die Lust kann den Menschen für das Schwerste, auch selbst für das Einförmige, begeistern, die Unlust vermag ihm das Interessanteste zu verleiden. Betrachten wir einmal das Kontorleben von diesem Standpunkte aus. Was erregt im Menschen die Schaffenslust, die Arbeitsfreudigkeit? Es ist der Erfolg, das Wahrnehmen, dass die eigene Bemühung, die gehabte Gedankenarbeit ein Resultat aufzuweisen hat. Jeder, auch der trügste, dümmste Mensch will gern wissen, wofür er sich angestrengt hat. Sehen wir nun, wie diese einfachste Grundbedingung zu aller Freudigkeit am Arbeiten, zur Schaffenslust und infolgedessen zur besten Ausbildung des jungen Geistes, in den Kontoren erfüllt wird. Betrachten wir zunächst die einzelnen Kontorposten.

Da unterscheiden wir in erster Linie den Chef mit einem oder mehreren Korrespondenten, den Kassierer, den Buchhalter, Lehrlinge, Kopirpressenführer und Laufjunge (letztere Beiden häufig in einer Person). Alle, mit Ausnahme der Korrespondenten und Lehrlinge, haben fast überall die gleiche Beschäftigung, und darüber lässt sich nicht viel sagen; desto mehr aber über die Arbeitsvertheilung an die Korrespondenten und Lehrlinge und die Methoden, wie diese Arbeiten häufig ausgeführt werden müssen. Ich habe in dieser Beziehung die unnatürlichsten Zustände kennen gelernt. So erlebte ich es, dass ein junger Mann mit Abiturientenbildung Jahr aus Jahr ein in der Hauptsache mit nichts Anderem beschäftigt wurde, als mit dem wörtlichen Abschreiben aller, auch der leichtesten Briefe, die der Geschäftsführer, vom: »Im Besitze Ihres Gechretene etc. etc. bis zum »Hochachtungsvolle, entwarf. Alles Bitten, ihm doch endlich mal etwas mehr Selbstständigkeit und dadurch geschäftliche Sicherheit zu geben, und alles Protestiren gegen eine solche, eines denkenden Menschen unwürdige, Beschäftigung half nichts; er musste schliesslich austreten. Und wie hier, so habe ich es noch öfters gefunden. Es wurde immer nicht so viel Vertrauen in die Denkkraft der jungen Leute gesetzt, um ihnen etwas Selbstständiges, Besseres zu übertragen. Was war aber die Folge dieses ewigen Anlehns an die Ideen Anderer, dieses fort-

währenden Nachtappens, dieses gänzlichen Aufgebens aller Initiative im Denken? Nicht etwa ein Fortschritt; nein, es trat Stumpfsinnigkeit ein. Dem allgemeinen Trägheitsgesetze folgend, schrieben die jungen Leute nicht geschäftlich gedankenvoll, sondern geschäftlich gedankenlos ab, manchmal mit den sinnentstellendsten Schnitzern. Es giebt ja Leute, die auch schliesslich bei solchem Kopiren Routine erlangen — wohl aber nie Geschäftskennntnisse.

Dann wieder fand ich Verhältnisse, wo die Korrespondenz, obgleich Einer dazu ausreichte, bald von Diesem, bald von Jenem geführt wurde. Das ist ebenso falsch. Es geht dadurch der Ueberblick über die Anknüpfung und den Verlauf der einzelnen Geschäfte verloren und mit ihm auch die Schärfe und Schneidigkeit im weiteren Korrespondiren, indem die Pointen nicht mehr vom Schreiber so klar gewusst werden.

Alle diese falschen Arbeitsmethoden müssen zur natürlichen Folge die Unlust, oder zum mindesten ein geringes Maass von Lust, haben.

Wie soll nun ein solcher Mensch, der geschäftlich keine geistige Anregung erfährt, der nicht tagüber sein eigenes Denkvermögen üben und prüfen und aus keiner selbstausgeführten gelungenen Arbeit — es genügen dazu ja schon die kleinsten — Freudigkeit, Muth und Spannkraft zu weiterem Thun schöpfen kann, wie soll dieser Mensch noch Lust zu seiner weiteren Ausbildung am Abend haben, oder auch nur Neigung, sich einer bildenden anständigen Gesellschaft hinzugeben? In der halben Lethargie, zu welcher ergeschäftlich verdummt ist, in dem Bewusstsein: Du bist doch weiter nichts als Maschine, denkt er nur noch an Befriedigung sinnlicher Genüsse, huldigt dem Kneipenleben, wenn nicht noch Schlimmerem (namentlich in grösseren Städten), wird ängstlich, lappig in seinem ganzen Auftreten und bleibt sein Leben lang ein halber Mensch.

Und nun komme ich zu der zweiten Schattenseite, welche die systemlose einseitige Arbeitseinteilung im Kontor zur Folge hat.

Wir Menschen sind verschieden; während der Eine in stetiger, ruhiger Absolvierung seines täglichen Pensums seine Befriedigung findet, ist der Andere fortwährend unruhig; ihm genügt nicht die Beschäftigung, er hat etwas Nervöses, Intrigantes an sich (in der Regel solche Leute, die mit einem ängstlichen Herzen grossen Ehrgeiz verbinden). Diese Art sucht sich nun der maassgebenden Posten (Geschäftsführer etc.) zu bemächtigen. Die Mittel und Wege hierzu sind ihr ziemlich gleichgiltig; sie intrigirt so lange, bis sie einen »herausgebissenen« hat. Dann suchen diese Leute nun ihren Posten — eingedenk, wie sie ihn sich selbst errungen — dadurch zu befestigen, dass sie ihn in der engherzigsten, egoistischsten Weise unnahbar machen, indem sie ängstlich jede Arbeit, die annähernd in ihr Bereich fällt, an sich reissen. Namentlich haben sie ein scharfes Auge auf junge, gebildete Kräfte, in ihren Augen schädliche, sogenannte »Streber«, die womöglich noch durch keckes, frisches Auftreten die bisherige stumpfliche Stille im Kontor in für sie beunruhigende Aufregung verwandeln. Solche suchen sie so viel wie möglich niederzudrücken, geben ihnen nur Abschriften zu fertigen oder beschäftigen sie sonst mit untergeordneten Arbeiten. Der Kampf entbrennt nun; es gilt der Satz: Der Starke siegt, der Schwache unterliegt! und in dem Bewusstsein, dass es das eigene Ich gilt, ist der junge Streber genothigt, sich die Arbeiten erst zu erkämpfen, welche er thun muss um im Kontor etwas zu bedeuten und auch von der Geschäftsführung resp. vom Kaufmännischen überhaupt grössere Kenntnisse zu erlangen. Der Intrigue ist also hiermit Thür und Thor geöffnet. In wie vielen Fällen gelingt es aber der jungen Kraft, sich Bahn zu brechen? Wie oft steht nicht der ältere Geschäftsführer derart in der Gunst des Prinzipals, dass selbst das lebhafteste Geschäftsinteresse, der regste und redlichste Eifer für den Nutzen seines Chefs, den jungen »Streber« nicht vor dem Schicksal des »Hinausgebissenen« retten kann?

Sollte denn aber nicht der Prinzipal die Wahrheit unterstützen und der jungen Kraft auch seine Anerkennung zollen, — wird mich Mancher fragen? Ja, da sitzt eben der Haken; es giebt leider viele Chefs, die zu schwach sind, oder zu wenig Erfahrung besitzen, um die Zügel mit starker Hand zu ergreifen und Jedem unter Berücksichtigung der Individualität gerecht zu werden; sie lassen es gehen, wie es geht; ja, ich habe einen gekannt, der solche Intriguen, indem er bald den Einen, bald den Andern begünstigte, absichtlich herbeizuführen strebte, da er dann sicher zu sein glaubte, dass die Arbeiten eifriger gethan würden und keine Schläfrigkeit einträte. Leider übersah er dabei nur, dass das Kontor nicht das Welttheater ist, auf dem Jeder seine eigenen Interessen vertritt, sondern dass hier Alle für ein Interesse arbeiten sollen, und dass die Sache nur dann wahrhaft gefördert werden kann, wenn Jeder sich mit richtigem Ernst und mit Liebe in dieselbe versenkt. Dies wird zur Unmöglichkeit, wenn durch das für den ungefestigten jungen Kopf immerhin bedenkliche Anziehen und Loslassen in dem Wohlwollen des Chefs die Gedanken geängstigt und bedrückt werden.

Da höre ich wieder Manchen einwenden: Mein Gott, wie soll der Prinzipal, der seinen Kopf für den flotten Fortgang des Geschäftes anzustrengen hat, noch gross an die Individualität seiner Untergebenen denken? Ja, es reicht eben für einen solchen Posten, namentlich in grössern Häusern, der ganz gewöhnliche Menschenverstand nicht aus, es gehört dazu eine gute Portion Intelligenz, ein gut Theil Menschenkenntniss, Energie, Umsicht und nebenbei noch warme Menschenliebe.

Ich will meine Ausführungen hier abbrechen, obgleich sich noch so Manches über die Arbeitszeit und die richtige Anspannung der Kräfte, die leider in vielen Kontoren zu weit, in andern wieder zu wenig getrieben wird, sagen liesse. Das Eine möchte ich aber nochmals allen Chefs ans Herz legen: »Sucht die Schaffenslust zu wecken, sucht Jeden möglichst auf sich selbst zu stellen, gebt Jedem möglichst etwas Abgerundetes, wo er den Anfang und das Ende seines Schaffens überblicken kann, (es lässt sich hier mit Kleinigkeiten, die auch nur die Absicht merken lassen, schon viel erreichen); dann werdet Ihr nicht allein den jungen Leuten, sondern auch Eurem Geschäfte nützen. Betrachte sich nicht Jeder als Haupt, sondern mehr als Glied eines grösseren Ganzen, stelle Jeder die Sache stets über die Persönlichkeit; und Ihr bedenket vor Allem, Ihr, die Ihr junge Leute unter Euch habt, dass es um so verdienstvoller ist, einen schwachen Baum zu stützen und aufzurichten, als einen starken zu fällen.« Wird dann erst Lust in der Brust geschaffen, so wachsen auch mit ihr die Vereine zur Verwirklichung des Strebens nach höherer Ausbildung von selbst aus dem Boden, und mit der Veredlung des Einzelnen schreitet die Kultur der gesammten Menschheit auf ihrer mühevollen Bahn ein Stück weiter.

Einer vom Handwerk.

Wunsch-Karten.

Die englische Fachpresse klagt darüber, dass Wunschkarten zu Anfang der Saison an bessere englische Geschäfte mit 10 Prozent Diskonto, gegen Weihnachten hin aber mit 50 und sogar 60 % verkauft wurden, so dass die früheren reellen Käufer thatsächlich Schaden litten.

Bedenken Diejenigen, welche den Markt in solcher Weise demoralisiren, nicht, dass sie damit die Gans tödten, welche die goldenen Eier legt? Die besseren Händler werden sich von einem derartigen Geschäft ganz abwenden, so dass es in den Händen von Leuten bleibt, mit denen zu arbeiten weder angenehm noch vorthoilhaft ist. Der Fabrikant, welcher seinen Rest mit Gewalt verkauft, d. h. um jeden Preis auf den Markt wirft, thäte im eigenen Interesse besser, die Karten zu verbrennen, wenn er sie nicht verkaufen kann, ohne die früheren Käufer zu schädigen!